

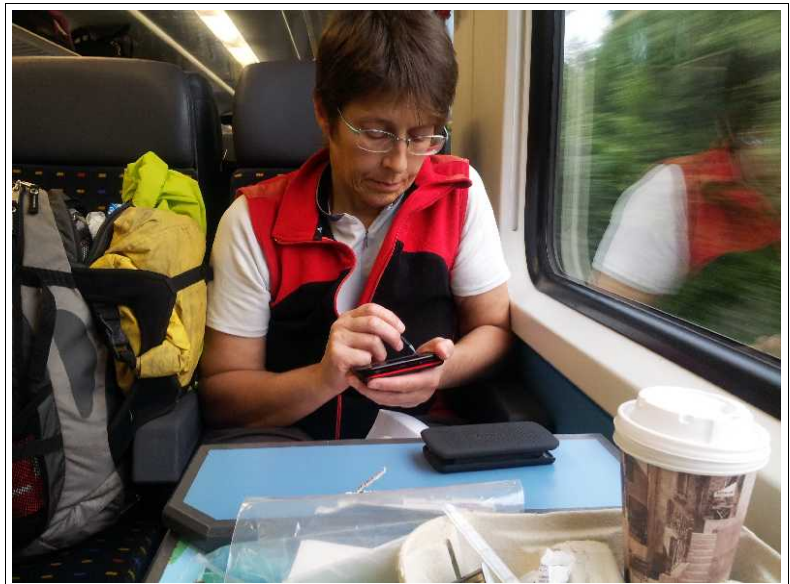
Transalp 2012 – Zehn Jahre bis Orange

Datum	Samstag, den 01. September 2012	Unterkunft	Albergo Regina
Routenverlauf	Augsburg - Zürich - Brig - Iselle de Trasquera - Domodossola - Bognanco	Telefon	0324/ 234261
		Preis	35,- € ÜF
Tiefster Punkt	Domodossola, 270 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺ ☺
Höchster Punkt	Bognanco, 720 m ü. NN	Frühstück	☺ ☺
Distanz	24 km	Abendessen	☺ ☺
Höhenmeter	↑ 480 m ↓ 410 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Bahnfahrt bis Iselle de Trasquera	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

1. Tag

Nach einem Jahr lückenloser Pause vom Freizeitstress jeder Art ist heute Schluss damit. Der Tag beginnt schon um halb fünf Uhr morgens. Hektisches Packen unterbrochen von Katzenfüttern, Zettel-für-die-Urlaubsvertreter-Schreiben, Kaffeetrinken, Zähneputzen, Regenhosesuchen, Wiederauspacken, Reifenaufpumpen, Lampemontieren, Regenhosefinden, Wiedereinpacken, Hausschlüsselsuchen, Müsliessen ... Mir ist wie immer in dieser bekannten Situation ziemlich flau im Magen. Der Urlaub hat begonnen.

Es grenzt schon fast an ein Wunder, dass wir bereits drei Minuten vor der Abfahrt am kleinen Zweigleis-Bahnhof in der Nähe unserer Wohnstätte auf die Regionalbahn nach Buchloe warten. Als wir ein halbe Stunde später auch noch die reservierten Plätze für uns und die Räder im Eurocity nach Zürich in unbelegtem Zustand antreffen, legt sich mein Magengrummeln langsam. Jetzt kann zumindest anreisetechnisch nicht mehr allzuviel schief gehen.



Was der doppelte Espresso kurz zuvor nicht geschafft hat, erledigt anschließend ein Zwischenhalt unseres Zuges in Immenstadt. In kürzester Zeit werde ich hellwach.

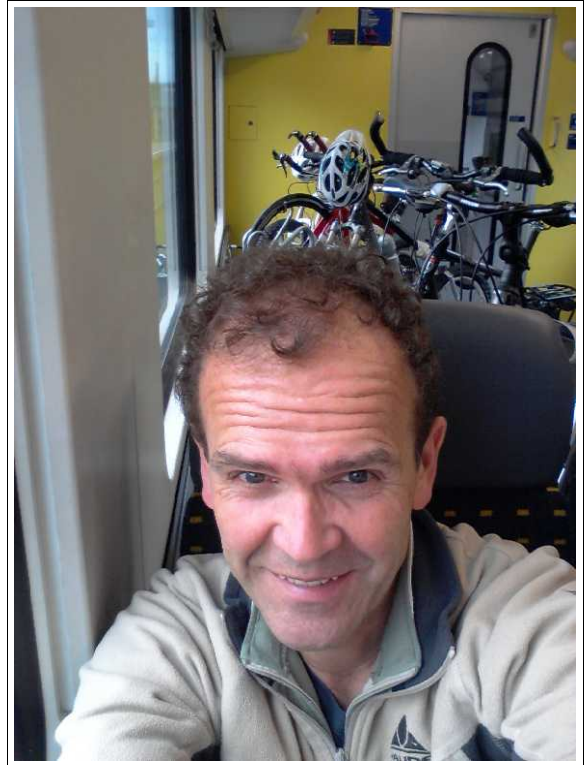
Noch im dämmrigen Halbschlaf vernehme ich die Lautsprecherdurchsage unseres Zugleiters. Er kündigt an, dass unser Zug ungeplant etwa 7 bis 8 Minuten Aufenthalt hat und empfiehlt, die Zeit für das Rauchen einer Zigarette auf dem Bahnsteig zu nutzen. Elisabeth entscheidet sich jedoch anders. In etwa 50 Meter Entfernung leuchtet das Schild einer Postbank mit Geldautomat. Da wir kaum Bares dabei haben, will sie schnell Geld holen gehen. Gelassen trabt sie über Bahnsteig, Bahnhofsvorplatz und Straße, hantiert eine ganze Weile mit ihrer Scheckkarte an der Eingangstür herum und verschwindet schließlich dahinter. Die ersten drei Minuten des Zwischenhalts sind vorbei.

Transalp 2012 – Zehn Jahre bis Orange

Nach weiteren zwei Minuten werde ich bereits leicht nervös. Es ist durch die spiegelnde Glastür nicht zu erkennen, was im Vorraum der Postbank vor sich geht. Über das Handy kann ich auch nicht nachfragen, da Elisabeth ihres direkt vor mir liegen gelassen hat. Eine Frau kommt heraus. Es ist nicht Elisabeth.

Nach sieben Minuten kündigt eine Lautsprecherdurchsage an, dass es jetzt bald weiter geht. Vermutlich als Einziger im Zug bin ich gar nicht über diese Nachricht erfreut. Als sich eine halbe Minute später die Tür der Bank nochmals öffnet, kann ich Elisabeth nicht einmal anfeuern. Die Fenster lassen sich hier nicht öffnen. Sie hat jedoch selbst erkannt, dass jetzt nicht der richtige Zeitpunkt für gemütliches Schlendern ist und gibt ihr Bestes. Es reicht. Mein Adrenalinpegel steht auf Hochwasser.

Obwohl es ein Wochenende mitten in den bayerischen Sommerferien ist, ist unser Zug erstaunlich leer. Auch die Radstellplätze sind nicht einmal zur Hälfte belegt. Außer uns sind nur drei Tourenradler mit im Wagen. Erst in Zürich ändert sich das Bild. Im gut gefüllten Intercity nach Brig gibt es nur sechs Stellplätze und die sind alle belegt. Ein siebter Radler hat sein Gerät in eine Radtasche verpackt. Alle wollen ins Wallis. Wir entnehmen den Gesprächen, dass das Wetter dort besser sein soll. In der Gegend um Zürich regnet es auf jeden Fall und die grauen Wolken halten sich mit Mühe knapp über dem Boden.



Während die beiden Schweizer Kollegen neben uns sich in kaum verständlichem Schweizerdeutsch unserer Vermutung nach über die Downhill-Möglichkeiten in Zermatt unterhalten, erläutert eine Sitzreihe weiter der Mann mit der Radtasche den beiden Rennradlern gerade seine Urlaubspläne. Die beiden älteren Schweizer sind, ganz im Gegensatz zu mir, wenig beeindruckt, als er ihnen in akzentfreiem Norddeutsch erklärt, dass er eine Westalpendurchquerung mit Lukas Stöckli machen würde und deshalb auf dem Weg nach Martigny sei. Die beiden kennen Herrn Stöckli scheinbar nicht, den Mann, der vor vielen Jahren in 30 Tagen über alle Berge von Wien nach Nizza gefahren ist.

Wir sind letztendlich die einzigen Radler, die erst an der Endstation Brig aussteigen. Tatsächlich scheint hier die Sonne. Es regnet aber trotzdem. Da wir eine gute Stunde Zeit bis zur Weiterfahrt haben, besorgen wir uns im Ort etwas zu Essen und am Automaten einen großen Pack Schweizer Franken, um damit die nächsten Tage zu überstehen.

Der Autoreisezug, der uns über die Grenze nach Italien bringen soll, ist ohne Ortskenntnis gar nicht so leicht zu finden. Die Station befindet sich fast einen Kilometer vom Bahnhof entfernt. Der Zug besteht aus einer endlosen Schlange von Autowaggons und einem einzigen normalen Wagen für nicht vierradbesitzende Reisende. Ein paar italienische Mopedfahrer warten schon. Ich inspiziere den Wagen schon einmal. Einen Stellplatz für Fahrräder kann ich allerdings nicht finden. Im Vorraum kann man die Räder wohl schlecht abstellen, da dann niemand mehr in das Klo kommt. Außerdem ist es bestimmt



gegen jede Schweizer Sicherheitsvorschrift, da damit ja auch der Ausgang blockiert wäre.

Zwanzig Minuten vor der Abfahrt rollt ein weiteres Moped heran. Der Fahrer ist uniformiert und von Beruf Zugbegleiter. Ich frage vorsichtshalber schon einmal nach, ob auch wirklich Räder mitgenommen werden und vor allem wie.

Ich bin nicht schlecht erstaunt, als er mir erklärt, dass wir die Räder einfach vor dem Klo parken sollten. Das sei ohnehin kaputt.

Schließlich kommen sogar noch zwei belgische Tourenradler hinzu. Das Chaos im Eingangsbereich ist damit perfekt. Der Schaffner meint, dass das nichts mache, da der Waggon ja noch einen zweiten Ausgang habe. Ich bin entsetzt. Was ist nur aus dem Schweizer Perfektionismus geworden?

Die Fahrt durch den Simplontunnel hinüber nach Italien dauert nicht besonders lange. Gleich hinter dem südlichen Tunnelausgang liegt der mir bis vor kurzem noch völlig unbekannte Haltepunkt Iselle de Trasquera. Der Zug endet hier. Hundert Autos, vier Radfahrer und eine Handvoll Mopeds machen sich auf den Weg zur Grenzkontrolle.

Die Sonne scheint. Scheinbar jedoch noch nicht sehr lange. Die Straße ist nass. Es spritzt. Wir werden von unten her nass. Die Abfahrt nach Domodossola ist ansonsten nicht sehr spektakulär, aber dank des Gefälles recht angenehm. Der Verkehr hält sich auch in Grenzen. Erst in Domodossola heißt es, wieder Energie in die Gewinnung von Höhenmetern zu investieren. Wir müssen noch hinauf nach Bognanco.

Da es Samstag ist, haben wir vorsichtshalber in diesem kleinen Badeort mit seinen Thermen ein Zimmer reserviert. Über eines der einschlägig bekannten Hotelbuchungsportale des Internets geht das ausgesprochen einfach und bis 18:00 h kann man im Notfall kostenlos stornieren.

Das Sträßchen ist in warmes Abendlicht getaucht. In angenehmer Wärme trocknen unsere feuchten Hinterteile wieder ab. Nach einer Viertelstunde vernehme ich jenseits des tief eingeschnittenen Flusses ein jämmerliches Jaulen eines Hundes. Es hört sich an, wie wenn er gerade verhauen worden wäre. Zu sehen ist nichts. Es wachsen einfach zu viele Büsche im felsdurchsetzten Gelände.

Eine weitere Viertelstunde später warte ich auf einer Brücke, um Elisabeth wieder aufrücken zu lassen. Neben einer der hier üblichen Hochzeitsanzeigen hängt auch eine Suchanzeige an der Brückenwand. Ein schwarzer Hund wird seit einer Woche vermisst. Er hat sich beim Spaziergang aus dem Staub gemacht.

Als ich Elisabeth das Plakat zeige, hat sie gleich den Verdacht, dass es vielleicht der Hund von weiter unten sein könnte. Wir überlegen, ob wir unter den angegebenen Telefonnummer anrufen sollen. Das

Transalp 2012 - Zehn Jahre bis Orange

Problem ist allerdings, dass wir nicht beschreiben können, wo wir den Hund gehört haben. Es macht damit wenig Sinn.



Wenige Minuten später erreichen wir die ersten Häuser von Bognanco. Angenehmerweise hat ein kleiner Lebensmittelladen auch am Samstagabend geöffnet. Elisabeth geht shoppen, ich suche in unseren Unterlagen nach der Buchungsbestätigung für die heutige Übernachtung. Den Namen des Albergos habe ich vergessen.

Nach einem kurzen Abstecher zu den bereits geschlossenen Thermen stehen wir schon bald am letzten Haus des Ortes. Es ist das Albergo Regina.